

**Quelle: „Ratgeber Gästeführer - Qualifizierung nach europäischem Standard DIN EN 15565“  
Verfasser Dr. Wolther von Kieseritzky (BVGDD)**

## **2. Der Gästeführer und seine Tätigkeit**

### **2.1 Der „ideale“ Gästeführer - eine Annäherung**

Vor langer Zeit, so geht die Geschichte, wies der leuchtende Stern am Firmament den drei Königen aus dem Morgenland den richtigen Weg zu ihrem Ziel nach Bethlehem. So wie damals das Ziel sicher und verlässlich erreicht wurde, finden auch heute Gäste und Besucher durch Stadt und Land, wenn ihnen der Weg gedeutet, das Entdeckte erklärt und die Bedeutung des Gesehenen und Erlebten vermittelt wird.

Die modernen Leitsterne sind vielfältiger Natur: Der Gast nimmt den Gästeführer in zahlreichen Funktionen wahr. So erfüllen Gästeführer ihren Dienst als

- Botschafter ihrer Region,
- Experten für Kunst, Geschichte, Architektur und vieles mehr,
- Interpreten von Kultur und Mentalitäten,
- Spurenleser der historischen und gegenwärtigen Topographie,
- Regisseure der Erlebnisse des Gastes,
- Ratgeber in allen touristischen Lebenslagen,
- Erzähler über den örtlichen Lebensraum und seine Bewohner,
- Organisatoren des Aufenthaltes in der Region

und wahrscheinlich ist das noch nicht alles...

Was den Gästeführer in diesen vielen Rollen vor allen anderen Berufen in der touristischen Dienstleistung auszeichnet, ist nicht nur das hier gezeigte Querschnittsprofil, der Allrounder. Es ist vielmehr seine Spezialisierung: Der Gästeführer ist Experte für Kultur und Natur, Lebensstile und Mentalitäten in seiner Region - er ist für den Gast der erste Ansprechpartner und Repräsentant der besuchten Landschaft oder Stadt.

Zu einem guten Gästeführer gehören demnach viele Eigenschaften. Sie lassen sich zusammenfassen als

- fachliche Expertise auf verschiedenen Feldern,
- ausgeprägte Dienstleistungsmentalität,
- Servicebereitschaft,
- Moderationskompetenz,
- Selbständigkeit.

Wer diese Kompetenzen in einer ausgewogenen Mischung vereinigt, besitzt die besten Voraussetzungen, um den Beruf erfolgreich auszuüben.

Was einen idealen „Cicerone“ – wie es zu Goethes Zeiten noch hieß – ausmacht, hat Goethe selbst in einem Brief an Schiller 1798 elegant zusammengefasst:

*„Übrigens ist mir alles verhasst, was mich bloß belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.“*